

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hamfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spalten-Zeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 18.18.18. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. dem. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 5715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 157

Donnerstag den 8. Juli 1915

26. Jahrgang

Russische Anstrengungen.

Neue Drohungen aus England.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die Behörden rühren sich an einigen Stellen etwas fröhlicher als bisher gegen die ärgsten Ausdehnungen der Lebensmittelspekulation. Gute Einzelbeispiele scharfen Vorgehens sind also da; es fehlt nur noch die Verallgemeinerung von Reichswegen und die Ergänzung durch wirtschaftliche Maßnahmen der Städte. Damit sollte man nicht zögern, einzusetzen.

Von mehreren Beispielen zwei! Das sie beide aus Süddeutschland stammen, ist nicht unsere Schuld. Warum ist nicht Ähnliches aus Norddeutschland und Preußen zu berichten?

Mitten im bauerlich-agrarischen Allgäu begeht die Verwaltung der Stadt Mempten auf gegen zu hohe Preisforderung auf dem Milch- und Fleischmarkt. Gegen die Preisforderung beschloß der Magistrat eine ganz besondere Maßnahme. Er wird die Namen derjenigen Metzger öffentlich bekanntmachen, die die höchsten Preise verlangen und die höchsten Unterbieten zwischen Lebendgewicht und Ladenverkaufspreisen aufweisen. Das gibt eine nette Liste der besonders Gewinnbegierigen, wenn nicht überhaupt die ganze Rasse aufmarschiert. Und die öffentliche Kennzeichnung dieser Profitjäger kann man begreifen. Sie ist gut gemeint, aber ob sie durchgreifend hilft? Wenn nun die Metzger trotz der Veröffentlichung ruhig bei ihren Preisen stehen bleiben und ihnen niemand Konkurrenz macht? Die billigere Konkurrenz ist nämlich die Hauptfrage. Ohne sie gibt es keine Preisermäßigung. Und wenn sich kein Privater findet, der sie macht, muß sie die Stadt machen. Es gibt keinen Ausweg weiter!

Das gleiche gilt von dem noch kräftigeren strafrechtlichen Zugriff, den das Generalkommando des ersten bayerischen Armeekorps in München auf verteuerte Hühnerhändler machen will. In einem Erlaß droht es Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr allen Personen an, die beim gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unangemessen hohe Preise zur Dinaufreibung über die bestehenden Höchstpreise hinaus bieten, ferner zum gleichen Zwecke Vorräte, die zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhalten, beim Kleinverkauf unverschämte hohe Preise fordern oder ohne Grund die Abgabe der Verkaufsgegenstände gegen Zahlung verweigern. Die Verurteilung ist auf Kosten des Schuldigen in drei vom Gericht zu bestimmenden Tageszeitungen bekannt zu geben. Also zum Schluß auch ein Pranger für die Schuldigen, wie in Mempten. Man ersieht daraus, bis wie hoch die Erbitterung über die Spekulation schon gestiegen ist. Aber kann die Gefängnisstrafe, die wir den Herrschaften gründlich gönnen, allein helfen, selbst wenn die Gerichte sich überall über die Unangemessenheit hoher Preise einig sind? Am wichtigsten wäre es, wenn durch scharfe Verurteilung zurückgehaltene Vorräte frei gemacht und auf den Markt gebracht würden. Dann muß aber die Strafe durch Beschlagnahme und öffentlichen Verkauf ergänzt werden, ohne diese wirtschaftliche Aufsichtsmäßigkeit kommt man nicht aus. Und auch hier wären die Gemeinden die besten Vermittlungsorgane zwischen Verbrauchern und Vorräten. Sie kennen den Bedarf und können das Beschlagnahmende am besten verteilen.

Das alles sind Vorfälle. Warum dauert es so lange, bis sie greifbare Wirklichkeit werden? Weil die Behörden leider nur zu oft gerade vor dem letzten, allein wirkungsvollen Schritt zurückweichen. An Demonstrationen, Protesten, Resolutionen und Drohungen ist schon viel geleistet worden. Geben wieder hat der Vorstand des nationalliberalen Vereins in München an die nationalliberale Reichstagsfraktion einen Beschluß übermittelt, der „scharfes Vorgehen gegen die durch gewissenlose Spekulation hervorgerufene Teuerung aller Lebensmittel fordert“. Wunderbar! Kräftig gesagt! Wenn aber in den Gemeinden so energisch gehandelt werden soll, wie es das Münchener Generalkommando und der Memptener Magistrat nahe legen, so fehlt den Kommunalbehörden und ihren staatlichen Aufsichtsbehörden sehr oft der Mut, den letzten, entscheidenden Schritt im Interesse der geschöpften Verbraucher zu tun, insbesondere auch dort, wo sie nationalliberal gefärbt sind. Dann kommt zutage, daß die kleinen Leute keinen genügenden Einfluß auf die Behörden haben. Und dann überlegt sich die Lebensmittelfrage in eine Verfassungsfrage. Laßt die Masse der Geschädigten mitreden, von der Reichsgetreidegesellschaft über den preussischen Landtag bis zur kleinsten Gemeinde — dann geht's!

Gegnerische Siegeshoffnungen.

Aus der konservativen englischen Presse stellt die „Trib. Stg.“ eine Reihe starker Drohungen und Siegeshoffnungen zusammen, die nichts davon verraten, daß in diesem Lager die Einsicht um sich griffe. Es scheint, daß die Konservativen aller Länder der ausschweifendsten Kriegsphantasien fähig sind.

So schreibt die „Morning Post“, daß nur Friede gemacht werden könne, wenn das russische, französische und belgische Gebiet geräumt werde und Belgien sowohl wie den Alliierten Kompensationen für ihre materiellen Verluste gegeben werden, und wenn ferner Gebietssteile und Festungen erworben würden, jedoch niemals wieder ein gleiches Unheil die Welt überfallen könne.

Das „Nineteenth Century“ meint: Wenn die triumphierenden Verbündeten erst auf dem Boden der Zentralmächte stehen, dann werden sie nicht zu konkurrieren versuchen in der Vergewaltigung von Frankreich, dem Hinmischen von Kindern, dem Ermorden von Gefangenen und Verwundeten und dem Erschlagen friedlicher Bauern, dem Zerstören von Altären und Kulturstätten. Aber sicherlich werden diejenigen erschossen oder gehängt werden, die die Hauptführer in diesem Verfahren und bei diesen Greueln gewesen sind, wenn sie in die Hände der Verbündeten fallen. Alle Arsenalen werden geleert und ihre Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial werden verbrannt werden. Man wird den Zentralmächten eine unerhörte Entschädigungssumme auferlegen. Die sie für lange Jahre zur äußersten Armut verdammen werde. Ihre Flotte wird konfisziert werden. Die Schätze aus ihren Galerien und Museen werden hinweggenommen und aus ihren Bibliotheken wird soviel herausgenommen werden, daß die Blinden und die Brandstiftungen in Belgien wieder gutgemacht werden.

Nach radikaler ist die von dem bekannten Ultra-Tory Marle redigierte „National Review“ (Juliheft). Darin wird angekündigt, daß ein vollständiges Auslösen des Handels der deutschen Bevölkerung die Welt wohl sehr ernstlich treffen und unzählige Zweige des Welthandels, vor allen Dingen auch den englischen schädigen würde. Wenn Oesterreich und Deutschland in vernünftiger Weise wohlhabend gelassen würden, würden sie imstande sein, die Entschädigungen zu bezahlen, die man ihnen auferlegen könne. Dann wird auseinandergelegt, in welcher Weise Deutschland und Oesterreich verkleinert werden sollen. Sie werden vollständig von dem Meere abgeschnitten werden. Italien soll die ganze Küste längs der Adria nehmen. Ein harter Balkanbund soll Oesterreich vom Schwarzen und vom Mittelmeer abschneiden. Im Norden reiche wahrscheinlich jetzt schon Rußland auf einen Streifen an der deutschen Küste einschließlich Königsberg, und wahrscheinlich würde Rußland nichts dagegen haben, diesen Streifen bis zum Kanal von Kiel auszudehnen. Am besten werden Belgien und Holland im Bündnis mit der Entente Deutschland von der Nordsee abschließen. Es bleibe noch der Streifen an der deutschen Küste von der holländischen Grenze bis zum Kanal von Kiel. Es sei zu erwägen, ob man nicht gewöhnen sei, diesen Küstenstreifen zu annektieren einschließlich Bremens und Hamburgs, und zwar auf eine Länge hin, bis er den russischen Streifen treffe. Diese Streifen würden dann durch die dänische Grenze verbunden werden, die speziell zu diesem Zwecke hergerichtet werden solle. Belgien würde natürlich an England zurückfallen. Der Verfasser des Artikels zählt darauf, daß durch ein derartiges Verfahren ein großer Haß in Deutschland entstehen werde. Aber Deutschland werde auch ohne diese Annexionen von Haß erfüllt sein, und wenn die Alliiertenlinie und die schönen Höfen hinweggenommen wären, sei der Haß bei weitem weniger gefährlich. Der Verfasser schlägt vor, aus Deutschland und Oesterreich ein Binnenland zu machen, denn auch Ungarn und die Schweiz seien als Binnenländer keineswegs unangenehm gewesen. Vom militärischen und maritimen Gesichtspunkt der Entente aus wäre ein derartiges Arrangement geradezu ein Ideal. Die österreichisch-deutsche Flotte würde nicht mehr bestehen; es gäbe keine österreichisch-deutschen Unterseeboote mehr, da sie ja keine Operationsbasis hätten.

Diesen Phantasien stehen klarere Erkenntnisse der wahren Lage gegenüber. So schreibt der „Manchester Guardian“ über die gegenwärtige Lage, daß er für den Rest des Jahres 1915 Rußland einfach abschreibe. Dieser Verbündete habe schreckliche Niederlagen erlitten, und augenscheinlich sei keinerlei Uebertreibung in den deutschen Siegesberichten zu finden. Die Deutschen hätten offenbar die Absicht, ihre Offensive so weit wie möglich durchzuführen, und wenn ihre Erwartungen sich erfüllen, dann werde es ihnen möglich sein, nach zwei Monaten etwa 500 000 bis 750 000 Mann im Osten frei zu machen und diese Streitkräfte nach dem Westen zu bringen. Dabei können die Deutschen darauf rechnen, daß diese Truppen nicht vor Ende 1915 nach dem Osten zurückgeschickt werden müssen, da erst dann die Russen sich wieder erholen haben werden. Dann aber, sagt der „Manchester Guardian“ noch: Die Entente hat also noch ungefähr zwei Monate die Uebermacht, und von dieser Uebermacht müsse sie Gebrauch machen, indem sie zum Beispiel Lens oder Lille erobern oder die Deutschen aus St. Mihiel vertreiben und einen großen Vorteil erzielen. Wenn jedoch ein derartiger Versuch mißglücke, sei das Ende des im Westen ge-

fährten Stellungskrieges nicht vorauszusehen. Dieser Stellungskrieg könne noch den ganzen Winter 1915/16 fortauern, und dann werde die Entente sicherlich eine zweite Frühjahrsoffensive unternehmen.

Das calvinistische holländische Blatt „Nederlander“ bespricht eine Artikelserie des französischen Geschichtsprofessors Lantier, die aus seiner Broschüre „Nach dem Kriege; die Deutschen, Frankreich, Belgien und Holland“ genommen ist. Die Broschüre ist im Jahre 1915 erschienen, hat also die strenge französische Zensur passiert dürfen. Hierin wird auseinandergelegt, welche große Dankbarkeit Frankreich Belgien schuldig sei. Belgien soll natürlich nach dem Kriege für seine Leistungen entschädigt werden, vor allen Dingen natürlich, indem Belgien ein Stück des Meeresküsten erhält. Dann aber wird gesagt, daß Holland sich bereit sei, durch freundschaftliche Verträge Maastricht, den südlichen Teil des holländischen Limburg und überdies die Scheldemündung an Belgien abzutreten. Aus vollständig richtigen Gründen, sagt der Autor, ist im Jahre 1839 Limburg zwischen Belgien und Holland verteilt worden, und Maastricht und Venlo bilden geradezu eine Enklave in Belgien. Antwerpen liegt am Ufer der Schelde und habe die Scheldemündung nötig. Der Autor meint, daß die von Holland verlangten Opfer ziemlich leichter Natur seien. Holland solle dann Vergütungen gegeben werden, und zwar Stücke preussischen Gebietes, die zuerst noch erobert werden müssen. Auch wird Holland vorgeschrieben, zusammen mit Belgien ein inniges Bündnis mit Frankreich zu schließen.

Der „Nederlander“ weist an Hand dieser Auslassungen darauf hin, was Holland zu erwarten habe, wenn Frankreich in diesem Kriege siegen sollte. Das „Nederlander“, das ebenfalls diese Broschüre bespricht, sagt, daß es in diesen Versicherungen lediglich eine persönliche Meinung des Autors sehe. Aber das holländische Volk wäre sehr unklug, wenn es vor derartigen individuellen Äußerungen, die aus Frankreich kommen, die Augen schließe und allzu viel Aufmerksamkeit den angeblichen Annexionsplänen (Belgiens gegenüber Deutschland) widme.

Ein Giegerangriff zur See.

Rotterdam, 8. Juli. (D. A. B.) Gestern Abend zwischen 7 und 7½ Uhr warfen deutsche Gieger zwischen Leuchtschiff Noordhinder und Galorverleuerich Bomben auf den englischen Dampfer „Groningen“ ab. Mannschaften des holländischen Dampfers „Groningen“ erzählten, die „Groningen“ habe zwei Meilen hinter der „Groningen“ gefahren, als zwei Gieger geschossen wurden, von denen einer eine Bombe auf die „Groningen“ warf. Man hörte starke Explosionen und sah Wasserfäden aufsteigen. Eine Bombe fiel zwar dicht hinter der „Groningen“ in das Wasser, richtete aber keinen Schaden an. Das Schiff stoppte anfangs, fuhr dann aber mit voller Kraft weiter.

Das Seegefecht vor Gotland.

Die deutsche Darstellung.

Berlin, 7. Juli. (D. A. B. Reichsanth.) Gegenüber den russischen Verichten über das Seegefecht bei Gotland am 2. Juli geht uns von maßgebender Stelle folgende Schilderung zu:

Unsere leichten Streitkräfte, die in der Nacht eine vorgehobene Stellung besetzt gehalten hatten, fuhren am 2. Juli morgens mit südlichem Kurs zurück. Das Wetter war, namentlich nach Osten zu, unsichtbar, strichweise sogar neblig. Gegen 6 Uhr früh erhielten plötzlich aus einer im Südosten stehenden Rebellank heraus die „Kugelsburg“ und „Albatros“, die in der Nähe von einander standen. Feuer und gewahrten auf 70 bis 80 Kilometer Entfernung die undeutlichen Umrisse von vier feindlichen Schiffen, die später als „Admiral Makarov“, „Bajan“, „Bogatyr“ und „Oleg“ ausgemacht wurden. „Albatros“, der gegenüber diesen großen Kreuzern keine Gefechtskraft besaß und ihnen auch an Geschwindigkeit unterlegen war, erhielt den Befehl, sich nach der schwedischen Insel Gotland zurückzuziehen, während die „Kugelsburg“, die beiden östlich stehenden Kreuzer „Moon“ und „Lübeck“ herbeirief und inzwischen im Vertrauen auf ihre höhere Geschwindigkeit versuchte, das Feuer der Gegner vom „Albatros“ ab und auf sich zu lenken, und den Feind in die Richtung der herankommenden Verstärkung zu ziehen. Die feindlichen Kreuzer ließen aber nicht vom „Albatros“ ab, sondern vereinigten auf ihn ihr heftigstes Feuer. Ein Entkommen aus dem feindlichen Feuer war für ihn wegen seiner geringeren Geschwindigkeit nicht möglich.

Nach zweistündigem Gefecht, das die Russen trotz ihrer Abweisung auch nach dem Erreichen der schwedischen Hoheitsgrenze nicht abbrechen, wie die dienstlichen deutschen Meldungen in Uebereinstimmung mit den schwedischen Zeitungsberichten feststellen, mußte der Kommandant sein von zahlreichen schweren Treffern lediggeschossenes und in finsternen Zustände befindliches Schiff bei Lestergarn auf den Strand setzen. Die dann eingetretenen Ereignisse, die Verbodbringung der Schwerverwundeten, die liebevolle und fürsorgliche Aufnahme und Pflege durch die Bevölkerung und die Bestattung der Gefallenen unter der herzlichen Teilnahme der Einwohner, das alles ist aus den ausführlichen Schilderungen von Augenzeugen durch die schwedische und deutsche Presse bereits bekannt geworden. Aus ihnen geht auch klar hervor, woran im übrigen wohl niemand in Deutschland zweifelt hat, daß die russische Behauptung, der „Albatros“ habe die Flagge noch während des Gefechts gestrichen, mit der Wahrheit nicht in Einklang steht.

Während dieses Vorganges waren zunächst „Lübeck“ und dann „Roon“ aus östlicher Richtung in dem unsichtigen Wetter, auf den Kanonendonner in höchster Fahrt zulaufend an die Schiffschiffe des Gegners herangekommen und hatten in das Gefecht eingegriffen. Der Feind richtete das Feuer hauptsächlich gegen das ihm nächste und schwächste Schiff, die „Lübeck“, doch erzielte er keinerlei Erfolg, auch nicht, als ihm aus der Nebelwand heraus gegen 8 Uhr 30 Min. vormittags sein neuester stärkster Panzerkreuzer „Rurik“ zu Hilfe kam. „Roon“ und „Mugshorn“ stießen auf diesen vor, um die „Lübeck“ zu entlasten, was zur Folge hatte, daß der „Rurik“ abdrückte. Das Gefecht, in dem die Russen nach eigenem Eingeständnis wahrscheinlich durch die schwere Artillerie von „Roon“ Beschädigungen erlitten haben, endigte gegen 10 Uhr, als der Gegner infolge unsichtigen Wetters im Norden aus Sicht kam, bevor weitere Verstärkungen von uns auf dem Kampfschauplatz erscheinen konnten. Trotz der lebhaften dauernden Beschießung durch die an Zahl und Gefechtskraft weit überlegenen russischen Schiffe haben unsere Kreuzer, abgesehen vom „Albatros“, keinen einzigen Treffer erhalten.

Anmerkung des B. V.: Die phantastischen Angaben des russischen Berichtes über das Seegefecht bei Gotland, nach dem die deutschen Kreuzer mehrere Male getroffen, der Panzerkreuzer „Roon“ schwer beschädigt worden und die deutschen Schiffe sich zurückgezogen haben sollten, werden durch die obige Darstellung von deutscher Seite genügend widerlegt.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengraben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand; der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Raas und Rosel herrscht lebhafteste Kampfaktivität. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrissenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly-Prémont wurde unsererseits angegriffen; wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carmes (im Brieferwalde) erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff; der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück zerstört und die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Genilleton.

Kontraste in Flandern.

Ein junger Magdeburger hat den folgenden Brief geschrieben. An seine Eltern, die ihn der Magdeburger „Volksstimme“ zur Verfügung gestellt haben. Der Schreiber liegt seit einigen Wochen mit einem Halskath in einem Lazarett hinter der belgischen Front. Er hat die Stürme gegen die englisch-französischen Stellungen bei Ypern mitgemacht. In seinem Briefe gibt er rührender die Schilderung eines dieser Anstürme, die den „Sud“ von Ypern erheblich eingeschnürt haben:

... Hier im Lazarett geht es jeden Tag denselben langweiligen Gang ohne Abwechslung. Es ist eine Zeit tadelloser Ruhe und Besinnlichkeit. So recht zum Grübeln und Denken. Wir haben ja auch so rein gar nichts zu tun, nicht mal etwas zum Lesen gibt es hier in diesem kleinen weltvergessenen Städtchen. Nur dann und wann verirrt sich mal ein Zeitungsblatt in unsere Abgeschiedenheit.

Heute erhielt ich eine illustrierte Zeitung. Dort für Wort wird sie gewissenhaft durchstudiert. Ein Bild interessiert mich besonders. Es stellt auf weißer blumiger Unter blühenden Bäumen, durch schlichte weiße Kreuze markiert, Kriegergräber dar. Im Hintergrund ein zerföhrenes Dorf. Es war betitelt: Frühling in Flandern. Frühling war es, lachender, frospender Frühling und darunter, welcher Kontrast: der Tod! Dazu ein Gedicht von Venz und Liebe von blauem Himmel und klarer Luft, von jetzigem Leid und fernem Glück.

Gewiß, recht stimmungsvoll wird mancher der Daheimgebliebenen sagen, vielleicht auch gefühlvoll eine Träne zerdrücken im Auge, und dann, dann geht er ins Wirtshaus und blickt weidlich schimpfen auf die Treulosigkeit Italiens. Kritisiert hier und da, daß es nicht weiter geht im Westen, daß es nur 300 Gefangene waren bei den Kämpfen am Kanal und vergißt nicht der heimatlos in fremder Erde Begrabenen. Im Kriege ist ja der Tod was Alltägliches. Hier denkt

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Viala-Platz erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann; ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolorzka (südlich Borzomow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht; östlich der Weichsel sind keine größere Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung der Blota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 7. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Juli 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenzahl hat sich noch weiter erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen an der unteren Blota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront im Götziischen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige jaghaft geführte Nachanriffe gegen den Götzi Brückenkopf und die Plateau-Stellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Angriffe folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Kragebiet griff der Gegner eine Felsklippe, der schon frühere Anstrengungen geglückt hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigen Kampf eine montenegrinische Vorkellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen beträchtliche Verluste, die sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Anstrengungen.

Die Russen machen laut „Berliner Tageblatt“ die verabschiedeten Durchbruchversuche am Dnepr. Sie wurden überall zurückgeschlagen und erlitten die schwersten Verluste.

Einem Privattelegramm des Sonderberichterstatters der „Badler Nachrichten“ aus Lemberg zufolge brennen die Russen auf ihrem Rückzuge alles nieder und rauben und morden. In Komarno veranstaltete eine Kosakenabteilung ein großes Zündergemetzel, 75 Juden werden vernichtet, 27 Leichen wurden gefunden.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind bei dem Kampfe um Brzemyśl die Generale Kusmin und Kargjef

man anders darüber, zumal wenn man im Lazarett so still und vergessend daliegt.

Frühling war es auch, lachender, frospender Frühling. Der Sturm trieb die Wolkenfetzen vor sich her und setzte über die toten Felder bei A. über die Gräber, wo Tausende ruhten, über die bleichenden Tiergerippe, die auf den Hügel lagen. Vor uns und hinter uns der Tod, der über das Leben grinst und in Verzweiflung über all das Neuerwachen von Leben ringsum in der Natur uns vorwärts peitscht. Vorwärts, vorwärts, drüben stehen die Rothosen, die graufarbenen Söhne des verheerten Albions, töte, schreie über die Heide, zertritt, zerdrückt all das trübende verhaßte Leben und töte diese Menschenleiber, die von Liebe träumen, von Glück und Zukunft, wie du auch! Und der Frühling singt das alte Lied der Liebe. Für mich, du bist nicht außer der Natur, du bist das selbe wie die da drüben: ein Mensch. Das Frühlingslied wird leis und leiser, des Todes „Töte!“ laut und lauter, da Blut und Schrei! Wie ein Heulen von tausend Teufeln fährt es über unsere Köpfe. Da wieder! und so fort. Fernher von jenem grünen Hügel kommt es, dort stehen die feindlichen Batterien, verdedt und verdeckt geben sie Schuß auf Schuß gegen unsere Bataillone, die vorwärts gehen. Heute endlich vorwärts nach Wochen bewegungslosen Erstarrteins. Es geht hinab ins Tal, den Hügel hinauf! Wie weit geht es? Ist kein Feind da? Die Artillerie feuert nicht mehr, doch sieht da, kleine Wölkchen! Nun pfeifen die Geschosse, nun klatscht es, wie wenn man mit nackter Hand auf nacktes Fleisch schlägt. Das sind Treffer. Die Gesichter werden merklich gepannt, das Infanteriegefecht beginnt. Jetzt kommen auch wieder Schrapnelle. Vorwärts, harte Arbeit ist es fürwahr. Sie sterben zu Tausenden, Hunderte stürzen ins Gras, reihen mit zuckenden Händen Klumpen des Bodens heraus, wälzen sich in quellendem Blute und sterben, und haben so große Augen, bevor sie sterben, so tragend! Mir war es, als läge der Tod hinter mir und lachte, lachte! Wann kommt die Angel für mich? Heute? Bald? Jetzt? Doch vorwärts, vorwärts! Seitengewehr, pflanz auf! Geil wie springt der blanke Stahl aus der Scheide, wie leuchten die blanken Klingen. Die Sonne spiegelt sich in ihnen.

gefallen, ebenso der bekannte Militärchriftsteller und Politiker Haabe, der Instruktör des Thronfolgers, und 22 Obersten.

Nach Stockholmer Berichten aus Helsingfors wurde Finnland als Gefangene erklärt und ist von allen Ausländern zu räumen. Der finnländische Landtag wurde für die dritte Augustwoche nach Wiborg einberufen zur Entgegennahme eines kaiserlichen Manifestes. Voraussichtlich wird sich der finnische Landtag mit dem Antrag der Reichsregierung zu befassen haben auf Beteiligung Finnlands an der Reichsverteidigung und auf die teilweise Wiederherstellung der finnischen Staatsgrundgesetze.

Nach einer Petersburger Meldung der „Times“ arbeiten gegenwärtig 30 000 deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in den Bergwerken am Don. Sie erhalten angeblich die Hälfte des üblichen Lohnes. Der Rest der Gefangenen wird zu Erntearbeiten, hauptsächlich im oberen Wolgagebiet kommandiert. In ganz Rußland macht sich der Mangel an Erntearbeitern äußerst fühlbar.

Der Streit um den albanischen Raub.

Das athenische Blatt „Nestia“ bestätigt, daß zwischen Serbien und Griechenland ein Abkommen wegen der Abgrenzung des okkupierten Albaniens erzielt wurde. Serbien überließ mehrere besetzte Orte jetzt schon Griechenland.

Während sich so die Balkanvölker einigen, scheinen sie ihre Spitze gegen Italien zu nehmen. Ein weiteres Anzeichen dafür: Die „Rene Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Rußland verweigert seine Mitwirkung bei der italienischen Aktion gegen Serbien und Montenegro in der albanesischen Frage.

Die Niederlage der Italiener.

A. A. Kriegspressequartier, Süd, 7. Juli. (B. V. P.) Gegen den Brückenkopf von Görz begann am Montag um 4 Uhr nachmittags ein außerordentlich starkes Artilleriefeuer aller Kaliber.

Am Dienstag um 11 Uhr vormittags begann ein Infanterieangriff, der abgewiesen wurde. Im Laufe des Tages wurden an verschiedenen Punkten dieses Frontteiles noch mehrere Angriffe, an manchen Stellen auch zweimal hintereinander, geführt und abgewiesen. So wie täglich lag der Brennpunkt des Kampfes an den Hängen des Plateaus von Dobardo. Eingeleitet durch das außerordentlich heftige Feuer zahlreicher schwerer Artillerie, fanden im Laufe des Nachmittags sehr starke Infanterieangriffe statt. Der Kampf dauerte ununterbrochen bis spät in die Nacht hinein. Kurz nach Mitternacht erfolgte der letzte feindliche Sturm. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Bei einem Angriff gingen Verfolger an der Spitze der Infanterie ohne Gewehr, nur mit Handgranaten bewaffnet, vor. Der Feind hatte sehr starke Verluste. Vor der Front liegen zahlreiche Leichen italienischer Soldaten.

Unsere Truppen hielten sich bewunderungswürdig. Sie ertrugen mit heroischem Mute das schwere Artilleriefeuer, gegen das eine Deckung viel schwieriger zu finden ist, da der Felsboden des Karstes die Anlage von Schützengraben an vielen Stellen ausschließt. Sie begegnen den steten feindlichen Infanterieangriffen mit ruhiger Gelassenheit und wo immer sich Gelegenheit bietet, werden Gegenangriffe mit bewunderungswürdiger Schwindigkeit ausgeführt. Auch unsere Truppen haben selbstverständlich Verluste in dem heißen Ringen erlitten, die jedoch in keinem Verhältnis zu den sichtlich schweren des Gegners stehen. Trotz der Ermüdung von täglichen aufreibenden Kämpfen ist die Stimmung der Truppen zuverichtlich und ausgezeichnet.

Hebung der Soldatenmoral.

In der „Guerre Sociale“ vom 1. Juli schreibt Hervé: Im allgemeinen ist die Moral ziemlich gut, so gut, wie sie nach elf Monaten eines so furchtbaren Krieges überhaupt sein kann. Sie ist besser bei der Artillerie, die weniger leidet als die Infanterie. Und sie ist besser in denjenigen Infanterieregimenten, deren Offiziere gut zu den Soldaten finden und für sie sorgen. Das allgemeine Gefühl bei Offizieren und Soldaten selbst ist, daß die Moral eine viel bessere sein würde, wenn jedem Soldaten nach der Reihe Urlaub für einige Tage gegeben werden könnte, damit er aus der Hölle, in der sie nun

Vorwärts, vorwärts, die Schützengräben stürmen weiter. Stahl dringt ins Fleisch, Hände krallen sich um Kehlen, auch die Zähne tun ihr Werk. Kochende, heulende, schreiende Töne mengen sich mit dem furchtbaren deutschen Angriffs- und Feldschrei: Hurra! Hurra!!

Wir haben gesiegt, blutig gesiegt, im „Frühling in Flandern“.

Zerschossen, von kleinen Flammen umspielt, unter den schwarzen Wolken des Pulvers lag das Dorf im Abendglanz. Ein wunderbarer Himmel von tiefster Bläue wühlte sich hoch und weit über all dem furchtbaren Grauen auf dem Schlachtfeld. In langen Zügen kamen die Bahnen der notdürftig Verbundenen. Schon war die Kirche gefüllt, die unverfehrt gebliebenen Häuser und Scheunen, die wohl von früheren feindlichen Massengartieren berührt. In der Abendsonne lagen die Vermundeten da, unter den Instrumenten der Ärzte, ernst lächelnd mit mutigem Scherzwort auf den Lippen.

Langsam verzog sich der Kampf. Noch fausten unheimliche Geschosse um uns. Blutlachen standen auf der Erde, die satt war und nicht mehr vermochte, das Blut zu trinken. Ueber das ganze schaurige Rund erschollen die Seufzer Leidender, als klagte die Erde, als jammerte das Feld und die Wiese, und je stiller die Geschütze schwiegen, desto lauter wurde dieses große weite Stöhnen, bis ein Kanonenschuß alles verstummte und erbeben ließ. Die zusammengepreßte Luft fauste in den Ohren.

Es wurde Nacht, das funkelnde Gestirn des Jupiter leuchtete groß im Süden auf. Wieviel Sehnsucht erwacht in dieser Stunde in Lebenden und Sterbenden. Was für Gedanken bewegen ihre Herzen, drehen ihre Lippen.

Auch das Stöhnen verstummt. In diesem Spital unter freiem Himmel leitet der Schlaf, die tödliche Ermattung ein. Nach dem Getöse des Tages wird es totentst. Das Schweigen des Todes! Wir, die wir das Feld noch abstritten, kamen uns wie Gespenster vor. Die Dorfstraße war leer, kein Licht, kein Mensch. Wir gingen weiter hinaus. Nur der große Stern gab Licht, und unsere zeitweilig aufblühenden Taschenlampen beleuchteten ein Stück des Weges. Hier und dort tauchte ein toter Soldat auf, dann ein zerföhrenes Pferd

Neues aus aller Welt.

Die Tragikomödie der Lebensmittelversorgung.

Wenn die Sache nicht einen so bitteren Nachgeschmack hätte, dann könnten einem über das Leben über das Gesicht rollen, wenn man sieht, wie jetzt so mancher Lebensmittelhändler, der gewartet und immer weiter gewartet hat, um recht hohe Preise zu erzielen, jetzt Rot hat, seine verkaufte Ware auf den Ager zu schaffen. Andere, deren Ware noch genießbar ist, suchen zu retten, was zu retten ist. So versendet ein Kartoffelagent in Elberfeld an seine privaten Abnehmer eine Offerte, die wie ein Pilscherei klingt. Es heißt darin u. a.:

„Ich habe von verschiedenen Städten größere Posten Kartoffeln gekauft, die ich nachstehend offeriere, solange der Vorrat reicht. Es handelt sich ausschließlich um Ware, welche in den Monaten März bis Mai bezogen worden ist und erst von Ende Mai ab, von welchem Zeitpunkt ab die Kartoffeln bekanntlich knapp werden sollten, an die Bevölkerung abgegeben werden sollte.“

Es folgt nun das Preisangebot, das sich für die besten Sorten, die nicht mehr als 2 Prozent nachgelaufene Knollen aufweisen und ein wenig gelichtet sind, auf 2,70 Mark bezieht. Der Preis geht für andere Sorten herunter bis zu einer Mark für den Zentner.

Im „Dresdener Anzeiger“ befindet sich folgendes Angebot: „Eine Wagenladung Kartoffeln, 14.500 Kilo, wird Mittwoch den 23. Juni 1915, vormittags 11 Uhr, auf dem Bahnhof Klingenberg-Golmisch gegen Barzahlung versteigert.“

Auch in diesem Falle wird man wohl für einen niedrigen Preis die Ware haben erhalten können, die man vor wenigen Monaten entweder gar nicht zu sehen bekam oder mit Wucherpreisen bezahlen mußte. Wie lange wird es noch dauern, dann bekommt man Kartoffeln gratis, wenn man sie sich nur abholt. Der Besitzer spart dann wenigstens die Transportkosten.

In Gera hat vor einigen Tagen ein Kartoffelhändler mehrere Tücher Kartoffeln in eine Auskuchung fahren lassen. Dabei waren es noch ganz gesunde Früchte von der besten Sorte. Es fanden sich auch Leute, die die Gelegenheit wahrnahmen und sich aus dem Schuttl die Kartoffeln wieder herausfanden. Derselbe Händler war, wie unser Geraer Parteiblatt feststellt, einmal vom Marktplatz wieder abgefahren, als ihm die horrenden Preise nicht gefällig waren.

Doch nicht nur auf dem Kartoffelmarkt begegnet man diesen haarsträubenden Vorgängen, sondern auch bei den Fleischwaren.

Aus Bochum wurde vor einigen Tagen gemeldet: Das hiesige städtische Nahrungsmittel-Untersuchungsamt hat, wie man dem „Rhein. Sprecher“ schreibt, bei einer diesigen Firma 40.000 Pfund Fleisch im Werte von 60.000 Mark beschlagnahmt. Die aus Holland bezogene Wurst war größtenteils verdorben.

In der „Essener Volkszeitung“ las man in voriger Woche nachstehendes Inserat:

Eine größere Partie Fleischkonferben, welche sich nicht mehr zum menschlichen Genuß eignen, jedoch noch vorzüglich als Dünger, Hunde- und Schweinefutter verwendet werden kann, in kleinen und größeren Partien gegen sofortige Kasse abzugeben.

Als eine verfehlte geschäftliche Spekulation mit Lebensmitteln. Wichtige menschliche Nahrungsmittel sind dadurch ihrer Bestimmung entzogen worden und enden nun als Hundefutter.

Und in der „Barmer Zeitung“ war ein Inserat folgenden Inhalts zu lesen:

Anfrage an die Stadt Barmer! Auf dem Schlacht- und Viehhof sind vor einiger Zeit 10.000 Pfund Fleisch-Dauerware verbrannt worden.

Warum??? Im Antwort in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung bitten

Wie die Elberfelder „Freie Presse“ erzählt, verhält sich die Sache folgendermaßen: Ein Barmer Händler hatte die Annahme der Fleischwaren von seinem Lieferanten verweigert, weil die Ware nicht einwandfrei war. Der Polizeiarzt ordnete die Beschlagnahme und Untersuchung der Ware an, worauf etwa 5000 Pfund vernichtet und 5000 Pfund bei der Freibank verkauft wurden. Im städtischen Dauerware handelte es sich hier nicht. Unsere Genossen hatten bereits in einer Sitzung der Schlachthofkommission eine diesbezügliche Anfrage an die Verwaltung gerichtet.

Die Sache selbst bleibt also bestehen: 10.000 Pfund Fleischwaren müssen zur Hälfte vernichtet, zur Hälfte als minderwertig verkauft werden, weil sich zwei Händler nicht einigen konnten. Ehe man die Lebensmittel zu billigen Preisen an die Konsumenten veräußert, ließ man sie lieber erst verderben.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Standesbüchern.

30. Juni. Derbille, Sofie Karoline Marie, geb. Sager, Rentnerin, Wm., 91 J., Leerdammstr. 77.
1. Juli. Rattler, Andreas, Metzger, ledig, 21 J., in der Wobanstraße 10.
6. Schmidt, Günter Paul, 12 J., Eschenbachstr. 14.
6. Reimbrey, Paula Luise, 9 J., Eschenbachstr. 14.
6. Pilgram, Wilhelm, Schuhmacher, verh., 47 J., Eschenbachstr. 14.
6. Godelmann, Theobald, Schneider, verh., 61 J., Eschenbachstr. 14.
6. Diether, Adam Rudolf, Invalid, verh., 47 J., Eschenbachstr. 14.
6. Delosca, Samuel Robert, Dr. d. Med., prakt. Arzt, Wm., 87 J., Westendstr. 10.
6. Raser, August Friedrich, Speisereihändler, verh., 51 J., Lange Str. 7.
6. Rauscher, Babette Luise, 1 J., Dannebergstr. 10.
7. Boerl, Franz Josef Leo, Bankbeamter, verh., 47 J., Brahmstraße 3.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Von Montag den 5. Juli bis einschließlich Montag den 2. August bleibt das Opernhaus geschlossen. Wiedereröffnung der Opernsaison: Dienstag den 3. August.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 8. Juli (12. Gastspiel von Eris Tiroler Bühne): „Der reiche Nech!“ Auf. Abonn. Erm. Fr.
Freitag, 9. Juli, 18 Uhr: „Die Trübsal“. Auf. Abonn. Erm. Fr.
Samstag, 10. Juli, 18 Uhr: „Die Kreuzschneider“. Auf. Abonn. Erm. Fr.
Sonntag, 11. Juli, 18 Uhr (zum erstenmal): „Der heilige Rot“. Komödie aus dem Volksleben in drei Akten von Ludwig Ganghofer. Auf. Abonn. Erm. Fr.
Montag, 12. Juli, 18 Uhr (zum erstenmal): „Der ledige Hof“. Volksstück in fünf Akten von Ludwig Angenberger. Auf. Abonn. Erm. Fr.

Neues Theater.

Donnerstag, 8. Juli, 8 1/2 Uhr: „Rund um die Liebe“. Ermäß. Fr.
Freitag, 9. Juli, 8 1/2 Uhr: Neu einstudiert: „Das Glücksmädel“. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von R. Reimann und D. Schwarz. Musik von O. Schwan. Ermäß. Fr.
Samstag, 10. Juli, 8 1/2 Uhr: „Rund um die Liebe“. Ermäß. Fr.
Sonntag, 11. Juli, 8 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“. Volksstück. Fr. von 50 Pfennig bis 2 Mark. — 8 1/2 Uhr: „Rund um die Liebe“. Ermäß. Fr.

Albert Schumann - Theater.
Abends 8 Uhr: „Durchlaucht Radieschen“.

Hausfrauen!

Günstige Gelegenheit!

13000 Konservenglasflaschen

etwa 1 Liter haltend, zum Einmachen von Früchten, Beeren, Gemüse, Säften etc.

per Stück 15 Pfg.

Allerheiligenstraße 40, Hof links.

Verkaufstage: Donnerstag nachm. von 2-8 Uhr, Freitag vorm. von 9-12, nachm. von 2-8 Uhr. 961

Steph. Niderehe & Sohn

Marburg a. d. Lahn.

Vorzügliche, wohlbekömmliche

Rauchtabake u. Kautabake

Genossen! Genossinnen!

Spottdillig kauft man bei mir neue

und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

Um gütige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergstr. 217. 0745

Herren- u. Damenschneiderei

Anfertigung nach Maß

Reparaturen, Reinigen, Ver-

änderungen, Aufhängen etc.

billig und gut. 60

A. Daus, Koblenzstr. 8.

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir

unsere Leser, nachstehende

Adressen beachten zu wollen.

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Speyerstr. 8, Spezialität

5 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfg.

Neus u. getr. Kleider u. Stiefel

K. Sondheimor, Buchenstr. 5

Messer u. Waffen

Ludwig Dietzert, Fährstraße 102

Möbel

Carl Goltz, vorm. Tischer & Goltz, Gr.

Seestr. 9, ein gros, ein detail

Schuhwaren

S. Enders, Bergstr. 55

Höchst u. Umg.

Chr. Beck, Königsplatzstr. 22

Friedr. Heck, Königsplatzstr. 26b

Höchst Brauhaus, Lagerbier,

Dr. Konold's Apfelschampanner

D. Holzmann, Königsplatzstr. 15

A. Lipmann, Königsplatzstr. 13

Kaufhaus Schiff, Betten, Möbel

Konfektion, Putz, Senäze, Kurzwaren

Chr. Schönewald, Königsplatzstr. 26

Herrengarderobe

Griesheim a. M.

Schuh-Friedrich, Neustadt 16,

gegenüber d. Post

Homburg

G. Dring Neht, Lotharstr. 13 1/2, Uhren,

Gehr. Kahn, Korn-, Weiss-, Woll- u. Manu-

facturwaren, Lief. d. Konsum.

Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchen-

geräte Am Markt

Fechenheim.

Gebr. Storn, Herren- u. Damengarderob.

Manufakturwaren, Wäsche

Hanau a. M.

C. W. Aumann, Fahrstr. 8, Krawatten,

J. Bailly, Schwanstr. 6a, Kleiderbe-

saatz, Damenschürzen, Korsetten

Kausel & Jacob, Nürnbergstr. 20 Garb., Woll-

u. Weiss-, Kinderausst.

Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig

Konsum-Marken

A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Gold-

waren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salzerstr. 30, Dragen,

Farben und Lacke

Schuhmacher
kaufen billig
Sohl-Leder
in Groupons etc.
und Auschnitt.
Schuhfabrik Wih. Wachsmuth
Hanau a. M., Friedenstr. 25.

Der Landstreicher

und andere Erzählungen.

Von Karl Hauptmann.

Mit Einführung von G. Mulsner, Buchhändler von R. Römer

und W. Müller.

160 Seiten in Leinwand gebunden, halt. M. 1.50 nur 75 Pfg.

Nach auswärts Porto 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. Main

Großer Hirschgraben 17.

Anzüge und Paletots

von feinsten Gewürsten

sehr wenig getrag., prima

Stoffe, teilweise auf Selde

gearbeitet, in all. Größen,

auch für Korsetts

12, 16, 20, 26 Mk.

Cutaways, Sammi-Mäntel,

einzelne Hosen u. Sakos,

enorm billig, Frack-, Geh-

rock- und Smoking-Anzüge,

sehr billig, auch feinstweisse.

Neue Garderobe

staunend billig!

Mandel's

Garderoben-Haus

Gr. Friedberger Strasse 6, 1.

an der Contable Wache.

Rödelheim.

Die

Schuhfabrik Fr. Otterbach,

Niederstrasse 12

empfiehlt extra Korle

Kernsohlen

zu billigen Preisen. 9921

Das Einmachen

der Früchte

von Joh. Schneider.

Mit 24 Abbildungen. Preis 20 Pfg.

Nach auswärts Porto 3 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Gr. Hirschgr. 17

Todes-Anzeige.

Heute verschied meine liebe Frau, unsere gute Mama

Frau Amelie Hoch

geb. Volz

im Alter von 46 Jahren.

Hanau a. M., den 7. Juli 1915.

Gustav Hoch und Söhne.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle des Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Genossen und Genossinnen mitzuteilen, dass nach kurzem, aber schweren Leiden unser treues Mitglied, die Genossin

Amelie Hoch

am 7. Juli im Alter von 46 Jahren verschieden ist.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine treue Förderin unserer Sache und werden ihrer stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand des Kreiswahlvereins.

Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins Hanau.

Die Beerdigung findet am Samstag den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle des Friedhofes aus statt.

Herren- u. Jünglings-Anzüge

fabriziert bill. abzug., jede Größe, jede

Farbe 10, 12, 14 u. 16 Mk., ferner Hüter-

Sakos. Bergerstr. 107, 1, fein Laden.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehle

S. Roth, Gr. Seestr. 11, Bockenheim

Telephon Amt II 7730.

Spezialität:

Rindswurstchen, per Pfd. 90 Pfg.

Prima

Rind- und Kalbfleisch

empfehle

S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Seestr. 28.

Rind-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei

Hugo Hess

Friedenstraße 20a, Bockenheim

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle extra Fleischwaren

Todes-Anzeige.

Nach kurzem, aber schwerem Krankenlager verschied, uns allen unerwartet, unsere verehrte, allseitig beliebte Pflalleiterin der Frankfurter „Volksstimme“, Genossin

Amelie Hoch.

Wir verlieren in ihr eine stets hilfsbereite Freundin und Beraterin, die wir tief betrauern und deren Andenken in uns fortleben wird.

Das Hanauer Trägerpersonal der Frankfurter „Volksstimme“.